

Eigenschaft zum eigentlichen Volksschriftsteller gleichsam angeboren sein muß, und daß die Meisten, die für's Volk schreiben, mehr die Materie, worüber sie schreiben, im Auge haben, als die Art und Weise berücksichtigen, wie die geistige Speise, die sie dem Volke darbieten wollen, demselben auch mundgerecht gemacht werden soll. So z. B. finden wir es höchst unzweckmäßig und sogar gefährlich, dem gemeinen Manne eine populäre Heilmittellehre zu geben, ehe man dahin gewirkt hat, daß er die Natur und das Wesen des menschlichen Körpers durch eine recht anschauliche und verständliche, populäre Anthropologie kennen lerne. Ferner scheint es auch, als wenn die zur Volksschriftstellerei so nöthige Gemüthlichkeit Vielen abginge. Wer nicht im Stande ist, mit dem Bauer so in dessen Art und Weise zu sprechen, der kann auch nicht in diesem Geiste schreiben. Daß überhaupt unserem Jahrhundert die echte Gemüthlichkeit mangelt, wird wohl Niemand ableugnen, der beobachtet, wie das überhandnehmende Steigen der materiellen Interessen so vieles Gute untergräbt und nicht aufkommen läßt. Viele dieser sogenannten Volksschriften werden ja nur des lieben Broderwerbs halber geschrieben, wie überhaupt vieles Schriftstellern in unseren Tagen nur fabrikmäßig betrieben wird.

Wir kennen sogar Schriftsteller, die fast jeden Monat ein neues Product ihrer Finger in den öffentlichen Blättern ausposaunen lassen. Daß hier von geistiger Arbeit nicht die Rede sein kann, versteht sich von selbst. Solche Fabrikanten wollen auch bisweilen Volksschriftsteller genannt sein. So haben wir auch schon einige Werke unter dem Titel „Volkssbibliotheken,“ allein diese sind es nur dem Titel nach; denn gerade, was dem gemeinen Manne zu wissen am nöthigsten ist, enthalten sie nicht. Dadurch ist nun wahrscheinlich das Volk abgeschreckt, und es mag wohl auch dieß der Grund sein, daß die in d. Bl. früher mehrmals zur Sprache gebrachte, so zeitgemäße Herausgabe einer deutschen Volkssbibliothek als deutsches Nationalwerk durch H. v. Pf. nicht hat in's Leben gerufen werden können. Oder liegt es am Eigennuß der Verleger? Der uns mitgetheilte Plan dieses Unternehmens entsprach ganz den Ansprüchen, die man darauf machen soll, und wir wünschten doch die Gründe zu wissen, warum dasselbe nicht in's Leben tritt? Liegt es an der Aengstlichkeit und Engherzigkeit der Buchhandlungen, nun so wird sich ja wohl ein Mann finden, der des allgemeinen Besten wegen die Sache auf eigene Gefahr unternimmt.

S

M a n n i g f a l t i g e s .

Französische Karikaturen. Seitdem in Frankreich die politische Karikatur durch die Septembergesetze unterdrückt worden, hat die satyrische Zeichenkunst ihr Augenmerk auf die Literatur geworfen, und läßt den Poeten und Novellisten unbarmherzig ihre Geißel fühlen. Eine große Karikatur, welche eben in Paris erschienen, stellt die französische Literatur der Neuzeit in einem Tableau von nicht weniger als 50 Personen dar, welche auf der Heerstraße zur Nachwelt in geordnetem Zuge dahin eilen. Voran reitet Viktor Hugo auf einem Hip-

pogryphen; seinen Sattelbogen schmückt ein Totenkopf, und darunter steht: „Hugo, König der Hugolastern, mit seiner guten Toledaner Klinge bewaffnet, und das Panier von Notre-Dame führend.“ Auf dem Panier stehen die Worte: „Das Schöne ist das Häßliche.“ Den Schweif des Hippogryphen halten die Jünger der Hugo'schen Schule: Théophile Gautier, Granier de Cassagnac und Andere besetzt. Ueber dieser Gruppe ruht Hr. v. Lamartine in der Stellung tiefer Meditation bequem auf einer Wolke. Eugen Sue klettert, in Matrosentracht, auf einen Mastbaum; Alexander Dumas schreitet, mit einem schweren Bücherballen auf dem Rücken, worauf die Worte: „Dumas, der Cook des mittelländischen Meeres,“ mit weit ausgespreizten Beinen über dieses Meer hinweg. Hinter ihm wird Frédéric Soulié von dem Teufel auf einen hohen Berg geführt; Balzac, Alfred de Vigny, die beiden Delavigne u. A. erscheinen mit charakteristischen Merkmalen; Alphonse Karr wird von einer Wespe gestochen u. dgl. m. Der zweite Theil des Zuges wird von Scribe angeführt. Dieser steht, als dramatischer Dampfabrikant, auf einer Lokomotive von 50 Pferdekraft. Zwischen den Rauchwolken, die dem Kamine entweichen, liest man die Worte: „Vaudevilles, Komödien, Ballets, Opern, Dramen, Melodramen, komische Opern.“ Vor und hinter ihm sind Goldsäcke aufgeschichtet, mit der Inschrift: „Gold ist eine Chimäre.“ Auf einem Waggon befinden sich die Mitarbeiter oder Heizer, welche die Maschine mit Vaudevilles schüren. Endlich hinter einer langen Reihe Vaudevilledichter kommt, von den untergeordneten Kunsttrichtern umgeben, der „verheirathete Kritiker“ (Jules Janin), mit einer Nachtmüge als Kopfschmuck, und eine lange Fuhrmannspeitsche in der Hand, die er drohend über den Häuptern der dramatischen Dichter knallen läßt. Die Figuren sind, ungeachtet ihrer verzerrten Züge, sämmtlich leicht zu erkennen: sie haben gewaltige Köpfe auf kleinen Leibern, ungeheure Nasen und kurze, gebogene Beine.

(Humorist.)

A. Bain in London hat einen electromagnetischen Drucktelegraphen erfunden, mittelst dessen man einer andern Person in beliebiger Entfernung so sich mittheilen kann, daß Alles, was man sagen will, sogleich gedruckt zu lesen ist, und zwar so schnell, daß dies von London nach Woolwich in einer Secunde stattfindet. Das Princip soll dasselbe sein, wie bei den electrischen Glocken und dem Electrotelegraphen. Die im polytechnischen Institut zu London angestellten Versuche sollen durchaus befriedigend ausgefallen sein.

(A. A. v. D.)

Verantwortlicher Redacteur: J. de Marle.